

Joachim Starbatty
Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft

**Kommentar zum Interview von
Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler (Stern, Nr. 21, 15. Mai 2008, S. 42 - 46.)**

„Die Finanzmärkte sind zu einem Monster geworden“ hat der STERN ein Interview mit Bundespräsident Horst Köhler übertitelt. Dieses Bild hat die Öffentlichkeit elektrisiert. In vielen Kommentaren und Glossen wurde dieses Bild von allen Seiten beleuchtet – zustimmend, aber auch ablehnend. Es überschattet die anderen Aussagen. Die Stellungnahme der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft geht auch hierauf ein, wobei natürlich die Finanzkrise im Mittelpunkt steht.

Champagner-Dusche junger Investmentbanker

Im Automobilrennsport nimmt niemand an Champagner-Duschen Anstoß. Solange der Champagner käuflich erworben ist, vollzieht sich die Dusche im Rahmen unserer Rechtsordnung. Zu hinterfragen wäre, warum die jungen Investmentbanker so exzessiv gefeiert haben. Die naheliegendste Hypothese: Hier wurde über rasch verdientes Geld gejubelt.

Bei uns muss sich einiges ändern, damit die Armut in der Welt überwunden werden kann.

Maurice Allais, Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften, hat in einem (politisch vielleicht inkorrekten) Vergleich folgendes gesagt: Man stelle sich vor, die Einwohner der Gebiete, die unter Armut und Hunger litten, würden mitsamt ihren Regierungen und Institutionen in die Gebiete umgesiedelt, die heute von Schweizern, Schweden, Japanern...bewohnt werden, und diese wiederum würden mitsamt ihren Regierungen und Institutionen in die nun leer gewordenen Landstriche Afrikas, Asiens... umgesetzt, dann würde man in einigen Jahrzehnten von einem ungerechten Süd-Nord-Gefälle sprechen.

Agrarmarktpolitik in der Europäischen Union und in den USA

Die gegen die ökonomischen Gesetze konstruierten Agrarmarktordnungen und die subventionierten Exporte ruinieren Drittlandmärkte, töten die Agrarproduktion in den armen Ländern ab und richten sich obendrein gegen die Bevölkerung bei uns. Erstaunlich, dass das auf Menschenrechte so bedachte Europäische Parlament dazu schweigt. Bundespräsident Köhler ist zu danken, dass er unmissverständlich diesen Mißstand angeprangert hat.

Preisexplosion landwirtschaftlicher Produkte

Köhler unterscheidet zu Recht zwischen kurzfristigen Einflüssen und langfristiger Perspektive. Bei steigender Weltbevölkerung und gegebener Anbaufläche werden die Preise für landwirtschaftliche Güter im Vergleich zu anderen Gütern stärker steigen. Umso wichtiger ist, dass die Agrarpolitik bei uns beispielsweise nicht mehr Flächenstillegungen prämiert. Kurzfristig, sagt Bundespräsident Köhler, hat die derzeitige Preisexplosion sicher auch mit Spekulation zu tun. Mit Sicherheit. Nachdem die Immobilienblase geplatzt ist und besonders die US-Zentralbank die Geldmärkte zu Niedrigstzinsen mit Liquidität überschwemmt, ist zu befürchten, dass Spekulanten mit diesem Geld die Rohstoffmärkte treiben und dort die Preise hochjubeln. Nach allen Regeln ökonomischer Logik entsteht hier die nächste Blase.

Kapitalismus heißt nicht nur Rendite einfahren, sondern vor allem: mit Risiko umgehen können

Diese zentrale Aussage Köhlers ist leider von dem Schlagwort „Monster“ erschlagen worden. Köhler sagt, dass zu viele Akteure in den Bankhäusern es am richtigen Umgang mit dem Risiko hätten fehlen lassen: „Zu diesem Fehler wird man schnell verleitet, wenn die persönliche Haftung fehlt.“ Ja, so ist es. Wenn die jungen Investmentbanker und ihre verantwortlichen Vorstände, die die Komplexität der Finanzprodukte offensichtlich nicht mehr haben erfassen können, mit ihrem gesamten persönlichen Vermögen – auch mit dem ihrer Ehefrau – hätten haften müssen, dann hätten sie wohl die Finger davon gelassen. Einen weiteren Grund für „underpricing of risk“ hat Köhler genannt: „Kredite waren zu leicht und zu billig zu haben.“ Man schaue sich die Geldschwemme an, die die wichtigsten Zentralbanken (US-Federal Reserve Bank, die Bank of Japan und auch die Europäische Zentralbank) über lange Zeit zu Niedrigstzinsen in die Märkte gepumpt haben, dann wird verständlich, warum sich die Geschäftsbanken so leicht haben verlocken lassen.

„Und ein klares vernehmbares mea culpa vermisse ich noch immer“

Dies gilt aber nicht nur für die leichtfertigen Hasardeure, sondern auch für die Verantwortlichen in den Zentralbanken, die ihnen die für ihre riskanten Geschäfte notwendige Liquidität geliefert haben.

Verantwortung und damit Solidarität zu praktizieren, ohne den Marktpreismechanismus auszuschalten

Uneingeschränkte Zustimmung.

Soziale Gerechtigkeit im 21. Jahrhundert muss auch in ihrer internationalen Dimension verstanden werden

Ja, aber so, dass die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass die Menschen nicht mehr auf Hilfe angewiesen sind. Finanzmittel in Fässer mit offenem Boden zu schütten, verstieße dagegen gegen das Gebot international verstandener sozialer Gerechtigkeit.

Afrika beim Aufbau einer Verarbeitungsindustrie helfen

Uneingeschränktes „Ja“. Aber wie können die dazu notwendigen institutionellen Vorkehrungen geschaffen werden?

„Die internationalen Finanzmärkte haben sich zu einem Monster entwickelt...“

Dieses Bild hat leider vor allem Köhlers Aussagen über die Ursachen des Beinahe-Zusammenbruchs der Finanzmärkte überschattet: Mangelnde Haftung und Liquiditätsschwemme. Immer haben ein Übermaß an Liquidität und deren leichtfertige Nutzung die dem Zusammenbruch vorausgehende Blase produziert: Die sich gegenseitig hochschaukelnden Blasen auf Immobilien- und Aktienmärkten in Japan, Liquiditätszufluß und Finanzierung nationaler Blasen in Südostasien, New Economy-Blase in den USA und Europa, Immobilienblase in den USA und die daraus resultierende weltweite Verlockung, mit billigem Geld schnelle Gewinne mitzunehmen. Märkte sind keine Monster, sondern Institutionen, die massives Fehlverhalten gnadenlos offen legen. Dass dem „underpricing“ das entgegengesetzte „overpricing of risk“ folgt, kennen wir als „overshooting-Phänomen“. Haften müssen aber nicht die Akteure, sondern Anleger, die auf den „goodwill“ der Finanzinstitutionen vertraut haben, und vor allem die Käufer überteuerter Wohnungen und Häuser, die sich von den tiefen Zinsen haben verlocken lassen.

„... das in die Schranken gewiesen werden muss“.

Da Märkte Institutionen zur Messung von Knappheit sind, wäre das der falsche Ansatz. Mit seinen Vorschlägen – effizientere Regulierung, mehr Eigenkapitalunterlegung für Finanzgeschäfte und mehr Transparenz – will Köhler in Wirklichkeit die Akteure in die Schranken weisen. Hierzu sind drei Bemerkungen zu machen:

- Bei „mehr Regulierung“ kann niemand mit Sicherheit voraussagen, ob die daraus resultierenden Konsequenzen in die gewünschte Richtung gehen,
- der entscheidende Ansatz muss darauf abzielen, die Akteure wirkungsvoll in die haftende Verantwortung einzubeziehen,
- die Zentralbanken müssen sich wieder, wie früher die Deutsche Bundesbank, auf eine nachprüfbare Regel verpflichten, die das Entstehen verhängnisvoller Liquiditätsschwemmen unterbindet.

Vorschlag, den Internationalen Währungsfonds mit der Aufgabe zu betrauen, über die Stabilität des internationalen Finanzsystems zu wachen

Wenn die nationalen Aufsichtsbehörden nicht gewarnt und unterbunden haben, weil sie nicht wussten, was da vor sich ging, wie soll es dann eine Institution richten, die noch weiter von den eigentlichen Geschäften entfernt ist. Und von einem Währungsfonds, der als „lender of last resort“ über finanzielle Mittel verfügt, um regionale Krisenherde mit Liquidität zu versorgen, kann man nur abraten.

„Wenn ich dazu beitragen kann, meiner (gerade getauften) Enkeltochter die Chancen zu geben, die wir in meiner Generation hatten: Das wäre okay.“

Ja, das müssen wir alle dreimal unterstreichen. Wenn wir unserer Jugend nicht die Chancen geben, die wir selbst hatten, dann wird das auf uns zurückschlagen. Unsere Jugend ist so tüchtig und auch so gut ausgebildet, dass sie überall in der Welt ihr Glück machen kann. Immer mehr Bestausgebildete tun das bereits. Wir müssen in Zukunft soziale Gerechtigkeit als Eröffnung von Chancen verstehen, damit die Menschen sich selbst ein auskömmliches Einkommen erarbeiten können, anstatt auf staatliche Transfers angewiesen zu sein.